

Pfarrei Berching

500 Jahre Ölbergandacht sind für uns Anlass, in den geschichtlichen Aufzeichnungen zur Ölbergandacht zu blättern und auszugsweise in Erinnerung zu bringen...

Eine traditionsreiche, fünfhundertjährige Andacht mit szenischer Darstellung in Erinnerung an das Geheimnis der Todesangst Jesu Christi auf dem Ölberg im Garten Getsemani.

Stiftung 1516 und Zu-Stiftungen 1595 -1714

Die Ölbergandachten in Berching gehen mindestens auf das Jahr 1516 zurück. In diesem Jahr wurde durch Leonhard Griessel (andere Quellen sprechen auch von „Leonard Gössel“) die „Angst“, eine „Andacht zur Agonie, zur Todesangst Jesu Christi am Ölberg“ gestiftet - vermutlich für die Sankt Lorenzkirche.

Am 25. September 1595 stiftete der Bürger und Verwalter der Eisenniederlage zu Salzburg, Hans Bauer einen Gottesdienst, der allgemein "die Angst" genannt wurde, "dass das Leiden Christi daneben zu Gemüte soll geführt werden". Diese Angst wurde ausdrücklich für die Frauenkirche (Stadtpfarrkirche) gestiftet und zwar für jeden Donnerstagabend um „6 Uhr“. Da der Stifter auf dem Leonhardsaltar - dem Altar der Bäckerzunft - eine neue Altartafel aufrichten ließ, bestimmte er, dass die Angst fleißig und vor dem Leonhardsaltar gehalten werden soll. Von dem Stiftungskapital von 25 Gulden sollte "die Kirche jährlich 15 Kreuzer, der Priester 20 Kreuzer, der Schulmeister 15 Kreuzer, der Kantor 12 Kreuzer und der Mesner ebenfalls 12 Kreuzer erhalten."

Weitere Zu-Stiftungen erfolgten 1633 durch den Propst Georg Pfaller und 1714 durch die Kreuzwirtin Sibilla Rumpf, wobei die Andacht „Agonia Christi“ figuriert zu halten und zu singen sei“ - also sozusagen eine Art „Vorläufer“ des heutigen Ölbergspiels.

In den Jahren der Aufklärung wurden die Ölbergandachten eingestellt oder vielleicht besser gesagt schlichtweg verboten. In welchem Jahr die Berchinger Ölbergandachten eingestellt wurden, ist nicht bekannt.

Einführung in der Klosterkirche 1854

1854 wurden diese Andachten in der Berchinger Franziskanerkirche wieder eingeführt.

In der - heute verschollenen - Chronik des Berchinger Franziskanerklosters fand sich der Eintrag: "Im Jahre 1854 wurde in unserer Kirche ein Ölberg errichtet über dem Hochaltar mit einem lebendigen Engel".



Ehemalige Klosterkirche „St. Trinitatis“ – heute Pfarrheim „Pettenkoflerhaus“

Neugestaltung 1881

Pater Arbogast Haas ließ in den Jahren 1878 bis 1881 die Klosterkirche völlig erneuern. Die neu angebrachte Weißdecke wurde mit einem Gemälde, die Kirchenwände mit Fresken versehen. Außerdem wurden neue Altäre, neue Beichtstühle, eine neue Kanzel und eine neue Orgel aufgestellt. Da beim Ölbergspiel sehr viele Lampen brannten, befürchtete man, dass die restaurierte Kirche schnell wieder verrußen könnte. Daher bestellte Pater Arbogast von der königlichen Hofglasmalerei Franz Xaver Zettler in München für 1.320,- Mark ein großes Glasgemälde. Dieses Bild wurde während der Fastenzeit statt des Hochaltarbildes angebracht (heute zu besichtigen im großen Saal des Pettenkoferhauses).

Vom Jahre 1881 an wurde der Ölberg nur noch als Andacht mit Predigt, aber nicht mehr als Ölbergspiel abgehalten.

Die Berchinger Bevölkerung hing aber an dem alten Ölbergspiel. Auch Haberlander bedauert in seiner Beschreibung der Stadt Berching die Entfernung der beweglichen Figuren. Er schreibt: „Wer dieses Hinsinken des blutschwitzenden Heilandes zum erstenmal sah, konnte sich der Tränen nicht erwehren.“

Wiedereinführung der Bühnendarstellung 1929

Wahrscheinlich war es eine Folge der Tausendjahrfeier von Berching im Jahre 1926, in der die Berchinger Tradition aufgerollt wurde, dass der Wunsch nach der früheren, szenischen Ölbergdarstellung immer lauter wurde. "Aber erst der entschlossenen Tatkraft von drei zielbewußten, von religiösem Sinn und echtem Lokalpatriotismus erfüllten Bürgern, die keine Mühe und kein Opfer scheuten, war die Wiederbelebung der alten frommen Vatersitte zu verdanken“:

Die drei Berchinger Bürger, der Konditor Josef Klenner, der Kaufmann Martin Bauer und der Kunstschreiner Michael Pirkl erließen am Ende des Jahres 1928 einen Aufruf an die Bevölkerung mit der Bitte um freiwillige Beiträge zur Kostendeckung. Die Kosten der Wiedereinführung beliefen sich in den Jahren 1929 und 1930 auf 2.183 Reichsmark.

Nachdem der Provinzial Pater Polykarp Schmoll am 23. Februar 1929 seine Genehmigung gegeben hatte, konnte noch am letzten Fastendonnerstag den 21. März 1929, die erste szenische Ölbergandacht gefeiert werden.

Der Andrang war so groß, dass, obwohl die Andacht erst um 13 Uhr begann, um 11 Uhr alle Sitzplätze belegt waren und um 12 Uhr auch kein Stehplatz mehr frei war. Daher wurde 1930, nach Dietfurter Vorbild, eine Verteilung der Besucher versucht. Der erste und der letzte Donnerstag der Fastenzeit war für alle gedacht, die zweite Ölbergandacht hauptsächlich für die Frauen, die dritte für die Männer, dann waren die Erziehungsberechtigten an der Reihe und schließlich wurde die fünfte Ölbergandacht hauptsächlich für Dienstboten und Kinder gehalten. Der Fastenprediger wandte sich dabei jedesmal besonders an die angegebenen Stände.

Aufführungsverbot 1942 und Neueinführung 1952

Die Ölbergandachten wurden in all den Jahren immer an den Donnerstagen in der Fastenzeit gehalten (daher wurde die Andacht im Volksmund gewöhnlich "Pfinzta Predigt" genannt). „1942 wurde“, wie Pater Edmund Stöckerl schreibt, "die Abhaltung der Ölbergandachten an den Donnerstagen quasi verboten. Begründung: Die Leute werden von der Arbeit abgehalten." (!)

Das Landratsamt hatte dem Kloster mitgeteilt, dass wegen der verschärften Arbeitseinsatzlage die Anspannung aller Arbeitskräfte erfordert wird und daher der Ölberg an den Donnerstagen ausfallen soll. Daraufhin wurden die Fastenpredigten auf den Sonntag verlegt.

Die Ölbergandacht mit dem Spiel wollten die Franziskaner nicht auf den Sonntag verlegen, weil sonst die Kreuzwegandacht ausgefallen wäre.

Schon 1945 leitete der Superior des Klosters Verhandlungen um die Wiedereinführung ein, aber erst 1951 erreichte es eine Bürgerinitiative, beim bischöflichen Ordinariat die Genehmigung zu erlangen.

Die Ölbergandachten waren in Berching und in der Umgebung sehr beliebt und wurden immer gut besucht.

Pater Anselm Schönberger schreibt, dass eine Zeitung (Fränkische Tagespost vom 21. März 1959) über das Berchinger Ölbergspiel einen Bildbericht mit interessantem Schlusssatz brachte: "Als Großstädter und moderner Mensch steht man solchem Brauch meist etwas skeptisch gegenüber, doch wenn man einmal eine solche Andacht miterlebt hat, kann man sich dem feierlichen Eindruck nicht entziehen."

Als im Jahre 1967 die Auflösung des Franziskanerklosters schon einsetzte, wurden die Ölbergandachten in der Franziskanerkirche aufgegeben.

(Wieder-) Einführung in der St. Lorenzkirche 1982

Auf Initiative einiger Berchinger Bürger und besonders auf Wirken von Stadtpfarrer Heinrich Füracker lebten die Ölbergandachten 1982 in der St. Lorenzkirche wieder auf. Außer einigen wiederaufgefundenen Requisiten musste alles neu angeschafft werden.



Ehemalige Pfarrkirche St. Lorenz (1062-1519)

Die Gesangstexte wurden unverändert beibehalten. Allerdings schienen die alten Weisen von Caspar Ett nicht mehr zeitgemäß, so dass der ehemalige Eichstätter Domkapellmeister Wolfram Menschick 1982 neue Melodien dazu schrieb. Die Einstudierung erfolgte unter dem damaligen Berchinger Chorleiter Hubert Schmitz.

Unter der Spielleitung von Alfons Lichtenegger sen. konnte am ersten Fastendonnerstag, den 25. Februar 1982, die erste Ölbergandacht in St. Lorenz abgehalten werden. Für die Fastenpredigten konnte Direktor Otto Mauerer von Ingolstadt gewonnen werden, der seine Predigten unter das Thema: „Das Geheimnis des Kreuzes ist das Geheimnis der göttlichen Barmherzigkeit“ stellte.

Das vom kath. Pfarramt herausgegebene Ölbergbüchlein war schnell vergriffen. Schon 1984 erschien das Büchlein mit einer neuen Bebilderung in 2. Auflage, dem 1988 eine 3. Auflage folgte. Nach der ersten Aufführung hörte man überall nur Gutes: "es war ergreifend", "es war einmalig". So ist es auch geblieben, das Ölbergspiel hat bis heute nichts von seiner Faszination verloren.

Jubiläum 500 Jahre Ölbergandacht 2016

Schon im Oktober vergangenen Jahres wurde der Bühnenaufbau für das Ölbergspiel in St. Lorenz unter der Regie von Altmesner Johann Marschall vorgenommen, um einige Neuerungen und Verbesserungen durchführen zu können. Nach der Neugestaltung des Bühnenbildes durch Künstler Herbert Franke und seiner Tochter Marion Zitzmann-Franke im letzten Jahr, wurden Teile der Elektrik und der Lautsprecheranlage verbessert, eine wesentliche Änderung ist auch die Erneuerung der Bühnenvorhänge und der Vorhänge zur Abdunkelung der Kirche, um die entsprechende Mystik beim Ölbergspiel zu ermöglichen.

Das Ölbergbüchlein (Begleitheft zur Ölbergandacht) wurde neu überarbeitet und mit zeitgemäßen Texten, Liedern und neuen Bildern ergänzt. Es erscheint rechtzeitig zu den Ölbergandachten in neuer Auflage. Weiterhin haben die Ölberg-Verantwortlichen und der Pfarrgemeinderat ein neues Plakat zu den Jubiläumsandachten gestaltet. Es weist mit weißer Schrift auf violetterem Hintergrund auf die Termine, das Thema der Predigten und die Ölbergprediger 2016 hin. Auf dem Plakat sind die Darstellungen der Ölberg-Szenerie und der St. Lorenzkirche, grafisch gestaltet von Günther Herrler aus Eichstätt, abgebildet.

Die Jubiläumsandachten beginnen am 11. Februar mit Prof. Dr. Franz Sedlmeier (Augsburg), gebürtig aus Fribertshofen. Höhepunkt ist die Andacht am 23. Februar mit Diözesanbischof Dr. Gregor Maria Hanke (OSB) aus Eichstätt. Die Predigten der Jubiläums-Ölbergandachten 2016 stehen unter dem Motto des von Papst Franziskus ausgerufenen „Jahr der Barmherzigkeit“.

Quelle(n): Pater Heinrich Holzapfel (+ OFM), Karl Kienlein/Josef Kraus Berching (+)



Ölbergzene an der Kirche St. Lorenz, Mitte 16. Jahrhundert